

Marktkirchenpastorin Hanna Kreisel-Liebermann

Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis 2017 in der Marktkirche

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

Die Kunstwerke haben es ausgehalten. An dem einen lehnte ein Schirm, an anderen Ältere, auf einem Granitblock saß ein Kind. Vor drei Tagen haben wir haben der Fronleichnam-
Prozession der katholischen Nachbargemeinde St. Clemens Obdach gewährt. Es war wie Weihnachten, denn wir gewährten eine Herberge, unseren Schwestern und Brüdern im Glauben zu feiern, zu singen und Abendmahl zu feiern. Es war so voll in der Kirche wie Weihnachten und es war ein historischer Moment. Die Kunstwerke von Helmut Stielow mittendrin. Sie boten Halt im wahrsten Sinne und trugen mit, was geschah.

Vielleicht ist es nach fast 500 Jahren das erste Mal gewesen, dass Fronleichnam in der Marktkirche gefeiert wurde. (Martin Luther hat über dieses Fest sehr geschimpft.)

1533 leisteten die Hannoveraner Bürger den Schwur, der mit einem Gemälde von Hodler im Rathaus dokumentiert

ist. 1536 wurde Hannover beurkundet evangelisch. 300 Jahre lang durften die Katholiken keine Kirche in Hannover haben. 1718 wurde St. Clemens nach 6 jähriger Bauzeit geweiht.

Im Reformationsjubiläumsjahr erhält die Ökumene einen neuen Auftrieb, zu allen großen Veranstaltungen werden ökumenische Gäste, der sog. Kleinen und der weltweiten als Mitwirkende, als Redende und Mitfeiernde eingeladen. Und der jetzige Papst Franziskus zeigt eine große Offenheit und Reformwillen.

Wir sind einander Tragende und haben auch unsere Last miteinander. Abendmahl und Amtsverständnis, Frauenordination und Ehe als Sakrament.

Aber: wir erkennen die Taufe gegenseitig an. Erst seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts, aber immerhin.

Wir tragen gemeinsam die Last unserer Geschichte, denn um des Glaubens willen (natürlich auch immer um Macht und Geld) wurden Kreige geführt. Die Kugel aus dem dreißigjährigen Krieg in der Apsis der Marktkirche, die steckengeblieben ist, ist ein Mahnmal.

Der reiche Mann und der arme Lazarus ist ein Gleichnis aus dem Lukasevangelium. Lazarus bedeutet übersetzt „Gott hilft“. Wieso, in Gottes Namen, übersieht der Reiche den Leidenden vor seiner Tür? Er ist gleichgültig. Überheblich. Lukas gibt ihm keinen Namen, aber er ist wohl der Donald Trump – oder Donald Duck - des Lukasevangeliums.

An Abrahams Busen liegt der Arme, der Reiche schmort in der Hölle.

Mit Konfirmanden habe ich oft ein Spiel gespielt mit dem Namen Himmel und Hölle. Alle bekommen Holzlöffel mit überlangen Stielen. Mit ihnen kann man nicht selbst essen. Meist fanden sie die Lösung schnell. Und wir befanden: Der Himmel ist dort, wo man einander das Essen mit diesen Löffeln reicht, die Hölle ist dort, wo jeder nur für sich selbst sorgt und letztlich verhungert.

Hartmut Stielows Kunstwerke sind präsent. Sie tun dem

Auge gut. Laden ein zum Betrachten, zum Herumgehen, die Skulpturen zum betasten. Sie beruhigen und beruhigen doch nicht. Die Materialien behalten ihre Eigenheit. Der Stein eckig und nicht glatt geschliffen. Der Stein ist rau. Der Stahl weist viele Varianten auf. Farblich sind sie gegensätzlich, warm und rot das kalte Metall, vom Rost, der Oxydation verwandelt. Weiß, grau und schwarz der Granit, gezeichnet von der Formgebung, aber nicht chemisch verändert. Ihre Zusammenfügung ist komplex. Die Werke sind keinesfalls oberflächlich oder gleichgültig. Sie sind miteinander in Beziehung, nehmen einander wahr und tragen einander. Bleiben dennoch, was sie sind in ihrer Materialität und Unterschiedlichkeit . Ob der Stein den Stahl oder der Stahl den Stein trägt, ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen. Sie tragen einander. Nähme man den Stein weg, was geschähe mit dem Stahl. Nähme man den Stahl weg, was geschähe mit dem Stein? Sie sind ausbalanciert. In sich und miteinander.

Wie in einer echten Beziehung: mal trägt der eine, mal trägt die andere. Durch schwere Zeiten und in leichten Zeiten. Sie sind nicht arm. Sie sind massiv, zugleich leicht und

schwer.

Der Arme trägt sein Schicksal, was bleibt ihm anderes übrig? Eine Beratungsstelle für Wohnungslose gab es damals noch nicht.

Die Beziehung ist direkt. Er liegt vor der Tür des Hauses. Wie die Bettler vor unserer Kirchentür. Sie aber sind sich nicht selbst überlassen. Ein großes Netzwerk sozialer und diakonischer Hilfen fängt Viele auf. Nicht alle, manche fallen durch die Löcher im Netz oder wollen sich nicht auffangen lassen. Ein Bettler sagte mir vor kurzem, er bliebe lieber selbstständig, als dass er von der Kirche abhängig sei. So kann man es auch sehen.

Kunst in der Kirche ist immer ein Wagnis und immer eine Chance. Die Kunst verwandelt den Raum und der Raum verwandelt die Kunst. Dialog und dann Beziehung. Sie ziehen einander ins Vertrauen. Der Boden der Marktkirche trägt die Lasten der Objekte. Und die Objekte tragen die Lasten der Marktkirche. Der Stahl verschmilzt nicht mit dem Stein, aber er ist auch kein Kontrapunkt, sondern eher

eine Fuge. Der Stein hingegen eher ein Kontrapunkt, kantig und hell mit schwarzen Einsprengseln.

Und die Rostdrucke, auf Jute, auf schwarzem Stoff und auf durchsichtiger Kunststoff-Folie.

Die Materialien und die Orte sprechen unterschiedliche Sprachen. Die Jute hängt hier neben der Kanzel: wie ein Buchstabe in Keilschrift. Das schwarze Objekt: wie ein Epitaph. Die Fenster: das Licht, das einfällt, wird verändert: wärmer? Eine runde Form, in sich geschlossen und eine offene Form, dieselbe wie auf Jute und schwarzem Stoff.

Es macht mir Freude, die Kreativität, die Ästhetik und die Philosophie zu entdecken und zu erspüren, die Hartmut Stielows Werke ausstrahlen. (In der Einführungsrede von Stefan Becker haben wir darüber Eindrückliches gehört.)

Liebe Gemeinde, die Ästhetik und Philosophie des Gleichnisses im Lukas-Evangelium ist auch zugleich einfach und komplex. Auf den ersten Blick ist eindeutig: der Reiche tut Unrecht, weil er keine Empathie zeigt und wird entsprechend bestraft. Und, wenn wir uns ansehen,

müssen wir bekennen: wir gehören zu den Reichen auf dieser Welt. Wir hungern und dürsten nicht, wir haben ein weitgehend gutes Sozialsystem, wir leben in einer Demokratie etc.

Also ein Mahnung an uns: abzugeben, zu teilen, Nächstenliebe zu üben. Auf keinen Fall gleichgültig noch arrogant zu sein.

Zugleich sind wir aber der Arme oder die Arme. Vielleicht nicht ovn außen erkennbar an Geschwüren oder Lumpen. Aber innerlich oder auch körperlich. Jeder und jede kennt Phasen im Leben, in denen wir uns nicht als Gewinner fühlen, sondern uns als Jene auf der Schattenseite des Lebens wahrnehmen.

Von einer Krankheit heimgesucht, von Lebenskrisen erschüttert. Wenn sich der geliebte Partner oder die Partnerin abwendet, weil die Liebe nicht mehr da ist, der Tod eines geliebten Menschen, das Abitur nicht geschafft ist, (in diesen Tagen erhalten die jungen Menschen Ihre Abschlusszeugnisse in den Schulen), der Arbeitsplatz weg,

Abschiede von Träumen und Wünschen.

Dann sind wir die Armen, die sich wie vor der Tür fühlen.

Und wir erfahren durchaus in diesen Lebenskrisen, dass wir allein sind. Dass unsere Mitmenschen nicht sehen, wie es uns geht – und dass wir es nicht vermitteln können.

Scheitern wird allzu schnell als individuelles versagen interpretiert. Obwohl wir alle wissen, dass sowohl Scheitern wie Fehler als auch der Tod zu unserem Leben dazu gehören und nicht das Besondere sind.

Martin Luther hat unter seinem Scheitern gelitten. Hat sich selbst, als er Mönch war, dafür bestraft, dass er Gottes und Christi Ansprüchen seiner Meinung nach nicht genügte.

Seine Entdeckung: in der Bibel, im Römerbrief, dass „aus Gnade allein“ und nicht aus Werken Glauben ist und wird, hat ihm Kraft und Mut verliehen, gegen Gleichgültigkeit, Arroganz und kirchliche aufzustehen.

Prof Nolte: Savonarola. Kurz erzählen.

Liebe Gemeinde, der Protestant Hartmut Stielow

verwandelt den Raum der Marktkirche mit seinen Werken, sowohl den hängenden wie den auf dem Boden stehenden. Er setzt einen Kontrapunkt und spielt eine Fuge mit allen gemeinsam. Ruhig und tiefsinnig.

Wenn der Arme wählen könnte, welchen Platz würde er wählen? Den, der Halt bietet oder den, der warmes Licht schenkt?

Und wenn der Reiche wählen könnte, welchen Platz würde er wählen? Dort, wo eine zarte Skulptur steht oder geht er zu der größten Arbeit, die den meisten Raum einnimmt? Da wir sowohl reich wie arm sind, in der einen oder anderen Lebenslage: welchen Ort wählen Sie? Welche Skulptur, welches Werk ist Ihnen am nächsten?

Hartmut Stielows Werke sind wie ein Fels in der Brandung und zugleich Strandgut, das uns vor die Füße gespült wird und unsere Fantasie weckt.

Liebe Gemeinde, lassen Sie sich inspirieren vom Text und

die Werke, über die eigenen Lasten nachzusinnen.

Welche belasten uns und wir wären sie lieber los? Wo sind wir getragen, wie Lazarus, dem Gott hilft? Wo sind wir alleingelassen und spüren Gottes Gegenwart ganz und gar nicht, ganz zu schweigen von der Gemeinschaft der Christinnen und Christen – weder hier noch weltweit? Und wo sehen wir uns als Beschenkte und sind dankbar für den Reichtum unseres Lebens?

Luther sagte am Ende seines Lebens: Ich bin ein Bettler.

Die Kunst verwandelt den Raum und die Worte der heiligen Schrift lassen uns innehalten für einen Moment. Sie sind ein Reichtum unseres Glaubens und unserer Kultur. Allein die Schrift, sola scriptura, allein der Glaube sola fides und allein die Gnade sola gratia. Keine Schnörkel, sondern klar, echt und deutlich. Und wir haben Bilder, wir entdecken Metaphern, die - nach rabbinischer Meinung 99 und mehr Interpretationen zulassen.

Kanzelsegen. Amen

